**Predigt über 2 Kor 4, 6-10 im Universitätsgottesdienst am Letzten Sonntag n. Epiphanias, 17. Januar 2016, in der Peterskirche**

*Prediger: Prof. Dr. Philipp Stoellger*

Liebe Gemeinde,

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus

und die Liebe Gottes

und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2.Kor. 13,13)

Als Predigttext für den heutigen Sonntag ist uns vorgegeben aus dem zweiten Korintherbrief, Kapitel 4, die Verse 6-10:

„Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.“

**I Ein Wort vom Kreuz zur Weihnachtszeit**

Was für eine Zumutung, welch ein Anspruch des Apostels: in seinem Leid stehe uns Christus vor Augen.

Davon handelt der heutige Predigttext: von Paulus Passion als Offenbarung.

Allzeit das Sterben Jesu am Leibe damit sein Leben darin offenbar werde.

Was soll man dazu sagen - nach dieser schönen Weihnachtszeit, so voller Glanz und Licht in der Finsternis.

Wie hieß es kurz zuvor bei Paulus (3,18): „Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel, und wir werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist.“

*Das* war ein Weihnachtswort, ein Wort das *allen* gilt.

*Nimm hin und schau*: Gott ist *Gott mit Gesicht*, mit menschlichem Antlitz.

Sein Zuspruch steht uns von Angesicht zu Angesicht vor Augen.

Schau hin und antworte. Im Angesicht des Anderen siehst Du, was Not ist und was Herrlichkeit.

Wie beim Kind in der Krippe: dem ‚Schatz in irdenen Gefäßen’.

Wer Augen hat sieht Gottes Güte – in Gestalt des goldigen Kindes.

Nur – was *sieht*, wer hinschaut?

Das Kind in der Krippe – ist *der Anfang der Passion.*

Denn der Glanz ging vorüber – wie der Kelch beim Abendmahl und wie das verklingende Wort. Der Glanz vergeht am Kreuz ganz und gar. So ergeht es auch einer glänzenden Theologie und dem Glanz des Apostelamts.

Ein Wort vom Kreuz so kurz nach Weihnachten: das sitzt – wie ein Pfahl im Fleisch der satten Weihnachtszeit.

Mit der Menschwerdung fängt die Passionszeit an, für Christus.

Mit der Christwerdung fängt seine Passionszeit an, für Paulus.

*Sein* ‚Schatz in irdenen Gefäßen’, sein Glanz des Apostelamtes, wird brüchig glanzlos. Er zeigt sich unter dem Gegenteil.

Der Apostel verkörpert die Passion – schwer verletzt durch die Angriffe seiner Gegner.

**II Apostolischer Glanz**

Im Konflikt mit Korinth hatte Paulus seinen Dienst und Auftrag gepriesen: die *bright side of life* des Apostels. Wie ausgezeichnet er sei, von Gott erwählt und berufen.

Der Gipfel apostolischer Genüsse ist seine Erleuchtung:

Gott … hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Wie gern würden wir das auf *uns* beziehen: hat Gott nicht uns alle erleuchtet?

Aber – Paulus ist hier *so gnädig* nicht. Er spricht im heutigen Predigttext strikt vom *Apostel*: den und nur den hat Gott unmittelbar erleuchtet, mit übernatürlicher Erkenntnis gesegnet – auf dass er selber leuchtet und diese Erkenntnis weitergibt. Gottes Glanz läßt den Apostel glänzend aussehen und in Vollmacht verkündigen. Wenn Gott mit ihm ist, wer könnte da noch wider ihn sein? Apostolische Selbstbehauptung im Namen Gottes um Christi willen.

Glänzende Aussichten: der Apostel ist zum Heilsmedium erwählt und zwar exklusiv. Nicht dass das andere in der Gemeinde auch für sich in Anspruch nehmen, irgendein Prediger in Korinth oder gar ein hergelaufener Prediger aus Heddesheim.

Paulus zufolge gilt exklusiv: *Solus Paulus!*

Was soll man dazu sagen?

Dieser Anspruch war und ist umstritten. Nimm hin – und schau auf Paulus? Sollen wir etwa an Paulus glauben? Kraft seiner göttlichen Beauftragung zum Heilsmedium? Als wäre *er* der Mittler? Der Mittler des Mittlers? Ein zweiter Christus, ohne den wir keinen Zugang zum ersten hätten?

Dass da kritische Rückfragen laut werden (nicht nur in Korinth), ist nur zu verständlich. Und darauf mit Verketzerung zu antworten, mit Machtgesten, hilft nicht. Ist der kritisch Fragende gleich einer der „Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat“ (2 Kor 4,3f)?

*Gott glänzt*, der Apostel auch – aber der *Gott dieser Welt* *blendet*, verblendet. Zwischen diesen Lichteffekten zu unterscheiden, kann schon schwer fallen.

Hier hilft die heilsame Differenz, die Paulus nennt: Gottes Gesicht macht den Unterschied, die ‚Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi’.

Nur – wo sieht man den?

Im leidvollen Angesicht des Paulus?

Sehen wir den Gekreuzigten, wenn wir auf Paulus sehen?

Nein, denn der Apostel zeigt von sich weg – auf den Gekreuzigten.

Aber – dazu muß er sich selbst zeigen und behaupten im Konflikt.

Welch’ prekäre Position. Paulus als Medium muß verschwinden um Christi Willen. Aber um Christi willen muß er auftreten, verkündigen, so kräftig wie möglich. Da kann man Gott danken, nicht selber zum Apostel berufen zu sein...

**III Paulus Passion**

Ecce Paulus!

Gott hat ihn erleuchtet, auf ‚daß durch *ihn* entstünde die Erleuchtung’.

Kaum hat Paulus seinen Dienst glänzen lassen – *da stockt er schon* und wendet den Blick: von den bright sides in die *dark sides* des Apostellebens.

Bedrängnis und Verfolgung,

Anfeindung und Anfechtung,

Leiden und Sterben.

Paulus Passion also.

Was macht er aus dieser Not?

Wie deutet er sein Leiden?

*Seine* Passion sei *Jesu* Passion, sein Sterben Jesu Sterben.

Der Verfolger ist zum Verfolgten geworden. Was Saulus tat, wiederfährt dem Paulus. Verfolgt von seiner eigenen Vergangenheit. Ihm ergeht es, wie er tat.

Das sei wahrhaft, würdig und recht, ja sogar heilswirksam.

An seinem Leib zeige sich das Kreuz.

Er verkörpert, was er predigt – und predigt, was er verkörpert.

Soll das heißen: Seht her, Ich bin’s: ich bin die Realpräsenz des Gekreuzigten? Ich, der Bote, bin die Botschaft?

Wer da keine Zweifel und Rückfragen hat, hat das Unerhörte überhört.

Das eigene Leiden als ‚Sterben Jesu’ zu deuten – wie soll man das verstehen?

Christi Passion ist Heilsgeschehen – so spricht das Wort vom Kreuz.

Die Passion des Apostels etwa auch? Ist sein Leiden heilvolles Sterben?

Und was ist mit der unendlichen Passion *aller* Leidenden und Verfolgten. Ist das etwa alles ‚Sterben Jesu’ am eigenen Leib?

Wäre das nicht Übertreibung und Überhöhung?

Übertreibt Paulus seine Passion – als Realpräsenz Christi?

Christusnachfolge mag immer wieder leidvoll werden. Aber das ist kein Grund für Verklärung der Leiden, für Leidensmystik.

Paul Gerhardt dichtete einst (Auf, auf mein Herz mit Freuden, 112)

„das Unglück ist mein Glück,
die Nacht mein Sonnenblick.“

Sollte man etwa weitersingen?

Auf, auf, laßt uns Leid suchen, denn darin liegt der Sinn;

auf, auf, nun laßt uns leiden, so daß wir Christus finden,

auf Not und groß Bedrängnis, danach steht uns der Sinn,

so finden wir Gemeinschaft, im Sterben und im Leiden.

Leiden als Leidenschaft? Leiden als Heilsmedium?

Ist etwa im übelsten Leiden die Gemeinschaft mit Christus zu finden? Sollten wir uns also möglichst schmerzhaft prügeln lassen? *Folter* als *ganz* gewisse Christusgemeinschaft?

Nun ja - evangelisch sei stattdessen das Abendmahl empfohlen. Das reicht.

Paulus Deutung seiner Passion hat leider Schule gemacht. Leiden als Prüfung zur Bewährung, als Anfechtungen, die möglichst heldenhaft zu bestehen seien. Wem das gelingt, der zeigt, was in ihm steckt: Gottes Kraft.

Ist doch all Not und Leiden letztlich von Gott geschickt. Nur wer sich darein füget, der findet auch sein Glück.

Dann droht ein neues Gesetz: ein *Passions*gesetz.

Wer Christus sucht, wird Leiden finden;

wer Leiden sucht, wird Christus finden.

Was für ein *un*fröhlicher Wechsel. Als wäre das Evangelium eine leidliche Botschaft.

Geht es um das *Er*leben *der Leiden* als Gemeinschaft mit Christus?

Oder um das *Über*leben der Leiden und deren *Überwindung*: Rettung also?

Hat nicht *einer* am Kreuz gelitten, damit das nie und nimmer wiederholt wird? Auch von Paulus nicht.

*Um Christi Willen* sollte man sich daher hüten, Leiden zu verklären.

**IV ‚In Dir ist Freude *trotz* allem Leide’**

Wer Christus sucht, wird Leiden finden;

wer Leiden sucht, wird Christus finden?

Umgekehrt wird Evangelium daraus:

Selbst noch im Leiden *wird uns Christus finden*, auf dass wir Leiden überwinden.

Verfolgt, aber nicht verlassen, bedrängt, aber nicht in Angst – darin zeigt sich Gottes Kraft, nicht die des Apostels. Das ist, was wir hoffen dürfen.

*Das* gibt Hoffnung auf ein Jenseits des Leidens und zwar *in* diesem Leben. Denn Leiden sind nicht Gottes Segen – sondern Grund zum Widerstand. So geht auch Paulus gegen Anfeindungen vor, zu Recht. Er fügt sich nicht, sondern wiedersteht denen so kräftig er nur kann.

Aber – was wäre, wenn man nicht mehr kann, nichts mehr, gar nichts? Wenn die irdenen Gefäße Risse zeigen? Wenn einem Hören und Sehen vergehen?

*Leiden und Anfechtung* vereinzeln und vereinsamen. Sie verengen einen auf die nackte Natur. Und *ungerechtes* Leiden erst, was für Medikamente helfen da? Was hätte ein guter Arzt Paulus verschrieben gegen seine Passion?

Wenn einem so richtig Unrecht widerfährt, ist das quälend und man wird es nicht los. Man quält sich selbst durch schlaflose Nächte. Man kann nicht davon lassen, selbst ein Apostel nicht. Man ist mit den Feinden aufs engste verbunden – in einem unseligen Abendmahl, in durchwachten Nächten der Anfechtung. Das Leben wird zur quälenden Schlaflosigkeit:

„das Unglück ist mein Glück,
die Nacht mein Sonnenblick“ – wie Paul Gerhardt meinte?

Nein, sondern Christus unterbricht die Nacht, die Qual der Schlaflosigkeit.

Er wird uns dann noch finden, wenn wir nicht mehr können, nicht einmal mehr suchen können.

Zu Können, wenn man selber nicht mehr kann, gar nichts mehr – *das* kann nicht die ‚*eigene’* Macht und Kraft sein. Die ‚Kraft Gottes’ *trotzt allem Leiden*.

*Das* ist die evangelische Überraschung in Paulus Passion.

Solch eine Wende geschieht nicht in Glanz und Herrlichkeit. Aus Anfechtung rettet keine Machtgeste, sondern die Macht kleiner Gesten. Nicht in Donner und apostolischem Glanz, sondern so schlicht wie gnädig:

Der Geist Christi – nähert sich im Nächsten: etwa in der schlichten Geste der Zuwendung, im Zuspruch des Anderen. Wenn einem Hören und Sehen vergehen – trotzdem gehört und gesehen zu werden. Wenn man sich verloren hat, von ihm gefunden zu werden.

Auch der Erwählte, Paulus, ist offenbar ein trostbedürftiges Wesen. Er lebt nicht vom Glanz allein sondern von Zuwendung und Zuspruch der Nächsten – um nicht allein zu bleiben in seiner Passion. Der angefochtene Apostel *bedarf* des Evangeliums – er *ist* es nicht.

Die Geste der Zuwendung im Geiste Christi läßt Licht in der Finsternis hervorleuchten. Ganz schlicht und ganz schöpferisch. Kleine Gesten, die mich heilsam stören in der Qual leidlicher Anfeindung.

Mitsein im Geiste Christi, Mitleiden, nicht um miteinander zu *leiden*, sondern miteinander *nicht* im Leid zu bleiben. Dafür braucht es Gemeinschaft, Abendmahlsgemeinschaft zum Beispiel.

Das ist das Evangelium des heutigen Sonntags:

Gott ist *jedem* selbst im Elend gegenwärtig – dem Leid zum trotz.

Er ist nicht glanzvoll erhaben, nicht unverfügbar ‚droben’, sondern im äußersten Elend, noch im Sterben gegenwärtig. Gottes Mitsein, Christi Gegenwart gibt dem Leiden einen anderen Schein. Keinen Glanz, keine Verklärung, sondern Licht in diesem Dunkel. ‚In Dir ist Freude, *trotz* allem Leide’.

Hier wird Paulus Wagnis wahrnehmbar: „*auf daß* auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.“

Nicht das Leiden Suchen, sondern *trotzdem* Gott Finden, mehr noch: von ihm gefunden *Werden* – *das* ist überraschend. Nicht das Leiden, sondern die *Rettung* daraus ist die heilvolle Wendung. Darin kann Paulus nur Gottes Kraft am Werk sehen, den Geist Christi also. Was auch sonst?

Wie heißt es so evangelisch im Hohen Lied: Die Liebe sei stark wie der Tod. Und wenn sie bloß *genauso* stark ist, hat der Tod schon verloren. Er kann sie nicht überwinden.

„Auf, auf, mein Herz,
mit Freuden nimm wahr,
was heut geschieht;
wie kommt nach großem Leiden
nun ein so großes Licht!“

„Der Friede Gottes,

welcher höher ist als alle Vernunft,

bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Amen